

Wir

SOLIDARITÄT UND GESUNDHEIT

Mitgliederversammlung 2017

Vorankündigung

NACHHALTIGKEIT

Was tut sich in der Nachhaltigkeitslandschaft

Inhalt

Was uns bewegt

Warum Solidarität gesund macht Seite 04

**Verantwortungsvoller Umgang
mit unseren Kollegen** Seite 08

Nachrichten

Mitgliederversammlung 2017 Seite 11

Vertrauen in die Pensionskasse?! Seite 12

Stiftung Wahlverwandtschaften Seite 14

Sprecherkreis und Sozialfonds Seite 14

Impressum Seite 14

Neues Mitglied Seite 15

Nachhaltigkeit

**Was tut sich in der
Nachhaltigkeitslandschaft** Seite 16

Interview

3 Fragen an Niklas Starke Seite 20





v. l. n. r. Hilmar Dahlem, Regine Breusing, Jon Gallop

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

„Es besteht heute kein ernstzunehmender Zweifel daran, dass die Qualität unserer sozialen Einbindung, man kann auch sagen, unserer Schwingungsfähigkeit im Umgang mit unserer Mitwelt, von entscheidender Bedeutung für unsere Gesundheit, ja, für unsere Lebenserwartung ist.“ So Dr. Stefan Schmidt-Troschke im Schwerpunktbeitrag dieser Ausgabe. Er zeigt, wie eng Solidarität und Gesundheit zusammenhängen – und dass ein solidarisches Miteinander wesentliche Voraussetzung für ein gesundes Leben ist. „Haben wir alle Optionen wirklich ausgelotet?“, fragt Christian Fenton in seinem Beitrag zum Waldorf-Versorgungswerk ab Seite 8 und mahnt zu einem verantwortungsvollen Umgang mit den Kollegen an den Waldorfschulen. „Vertrauen ist auch ein Frage der Gegenseitigkeit in der Zusammenarbeit“, schreibt Regine Breusing in ihrem Beitrag ab Seite 12. „Der gesamte Nachhaltigkeitsdiskurs entwächst seinen Kinderschuhen und wird mehr und mehr professionalisiert“, sagt Jan Köpper (imug) im Gespräch mit Jon Gallop ab Seite 16.

Wir haben uns bemüht, mit der Auswahl der Themen in dieser Ausgabe auf Zusammenhänge hinzuweisen: Zwischen Solidarität und Gesundheit, zwischen Verantwortung und Vertrauen, zwischen Altersversorgung und Nachhaltigkeit. Und möglicherweise entdecken Sie auch noch weitere Zusammenhänge in den Beiträgen dieser Ausgabe. Das Bewusstsein zu entwickeln für diese vielfältigen Bezüge, das halten wir für eine wesentliche Aufgabe bei der Zukunftsgestaltung von Altersversorgung und solidarischem Miteinander.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.

Mit herzlichen Grüßen

Regine Breusing, Hilmar Dahlem, Jon Gallop

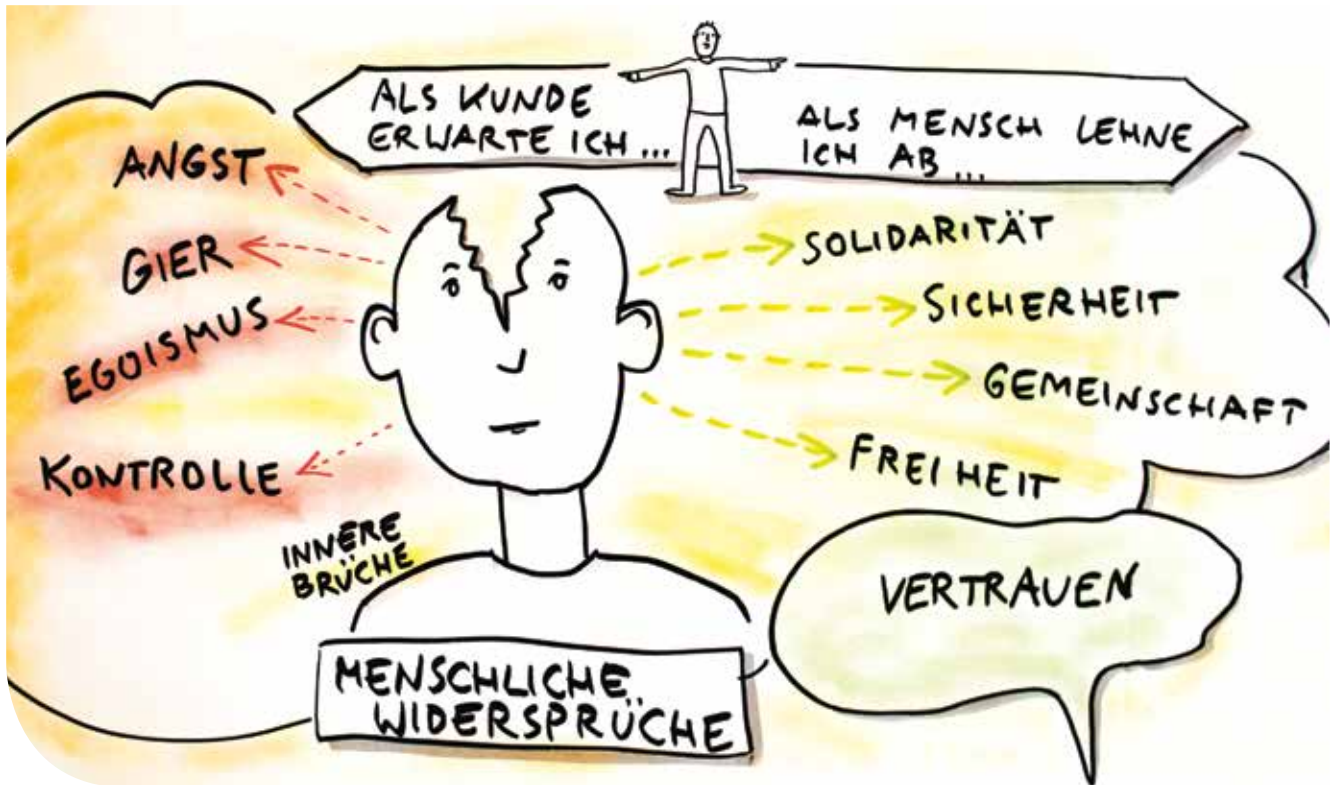
Warum Solidarität gesund macht ...

Gesundheitsförderung im Sozialen Raum



Eigentlich wissen und spüren wir es schon lange: Wenn wir uns wohl fühlen in einer Gemeinschaft von Menschen, in der Familie, im Freundeskreis, dort wo wir tätig sind im Leben, dann hat das Auswirkungen auf unsere Gesundheit. Bereits kleine Gesten der Freundlichkeit haben starken Einfluss.

Abbildung und Fotos auf den folgenden Seiten zeigen Situationen aus dem Workshop Zukunft sichern – Vertrauen gestalten im September 2016. Dabei waren engagierte junge Unternehmer, Verantwortliche aus der Finanzbranche und den Hannoverschen Kassen.



In einer kanadischen Studie konnten Forscher zeigen, dass Patienten in Partnerschaften, in denen sie liebevoll miteinander umgehen, langfristig mit einer Blutdrucksenkung profitieren und dadurch vor den Folgen des Hochdrucks deutlich besser geschützt sind. Menschen, die sich täglich in der Ausbildung ihres Mitgefühls üben, in dem sie eine bestimmte Meditationspraxis üben, können ihr Immunsystem zügeln: Bestimmte Abwehrmoleküle, wie z. B. Interleukin 6 sind in geringerer Höhe nachweisbar. Offenbar sind diese Menschen anders in der Lage, Belastungsreaktionen zu trotzen. Sie sind auf diese Weise besser vor chronischen Entzündungen geschützt und ihre sensiblen Organe werden weniger angegriffen. In den letzten fünf Jahren haben sich Hinweise darauf verdichtet, dass eine regelmäßige meditative Praxis die Zellerneuerung fördert und dadurch vorzeitige Alterungsprozesse aufzuhalten in der Lage ist.

Umgekehrt konnte in vielen Studien gezeigt werden, dass sozial und emotional belastende Situationen, in denen Menschen wenig Empathie entwickeln, auch die Immunabwehr beeinträchtigen. Die Intensität einer Stressbelastung kann die Ausbildung chronischer Entzündungen begünstigen und dazu führen, dass psychische Leiden, wie Depressionen und Schizophrenie häufiger auftreten. Die Entwicklung körperlicher Leiden, wie Diabetes, Demenz, rheumatoide Arthritis oder die Verkalkung der Herzkranzgefäße steht statistisch in einem direkten Verhältnis dazu, wie offen Menschen auf andere zugehen und sich sozial eingebunden fühlen. Schließlich zeigen sich die vielen positiven Folgen von Nähe und Eingebundenheit im sozialen Netzwerk an der Lebenserwartung: Sowohl Gesunde als auch Kranke leben länger, wenn sie ihre emotionale Schwingsfähigkeit weiter entwickeln, offen und an anderen Menschen interessiert sind.

Soziale Räume sind Quellen der Gesundheit

Wenn es uns gut geht, dann merken wir das oft nicht und das hat einen tieferen Sinn. Wir sind im Fluss und das Nachgrübeln darüber, was uns im Fluss hält, würde uns gerade aus dem Fluss heraus bringen. Gesundheit, so hat es Hans Georg Gadamer einmal formuliert, könnte man bezeichnen als ein „selbstvergessenes Weggegebensein“ an die Welt, in der man unterwegs und tätig ist. Anders gesagt: Das „Weggegebensein an die Welt, an die Mitwelt, an die Umwelt, schafft ein Verhältnis von Verbundenheit und Gegenwärtigkeit. Hartmut Rosa spricht in seinem jüngsten Buch „Resonanz – Eine Soziologie der Weltbeziehung“ von einer Schwingung, die wir aufnehmen können, wenn wir mit der Welt, der Umwelt und der Mitwelt in Beziehung treten, in eine Resonanzbeziehung kommen. Aus der Resilienzforschung wissen wir, dass wir als tätige Menschen darauf angewiesen



Stefan Schmidt-Troschke



Benjamin Brockhaus, Lorenz Ottilinger, Silke Stremmlau

„Eine wesentliche Bedingung von gesunden Entwicklungen besteht darin, dass die Beteiligten sich implizit einig sind über die Ziele und den eigentlichen Sinn ihres Handelns.“

sind, uns in der Welt zu spiegeln, die Spuren unseres Handelns an der Welt und im Sozialraum zu erleben. Die oben dargestellten Befunde deuten darauf hin, dass Gesundheit entscheidend abhängig davon ist, wie wir die sozialen Räume unseres alltäglichen Lebens ausgestalten. Es besteht heute kein ernst zu nehmender Zweifel daran, dass die Qualität unserer sozialen Einbindung, man kann auch sagen, unserer Schwingungsfähigkeit im Umgang mit unserer Mitwelt, von entscheidender Bedeutung für unsere Gesundheit, ja, für unsere Lebenserwartung ist.

Die sozialen Räume, in denen wir uns jeden Tag aufhalten, „weggegeben an die Welt“, sind entscheidende Quellen von Gesundheit und Krankheit. Das, was wir landläufig wissen und spüren, lässt sich empirisch zeigen: Ein soziales Klima, aus dem heraus sich Menschen in Resonanz zueinander begeben können,

schafft Raum für gesunde Entwicklungen, und die Art der Beziehungen, die wir untereinander pflegen, scheint dafür von eminenter Bedeutung zu sein. Ja, man kann gar sagen: Wenn Organisationen nicht kontinuierlich und immer wieder neu impulsiv bewusst an der Ausgestaltung ihrer sozialen Resonanzräume arbeiten, so drohen die beteiligten Menschen im wahrsten Sinne des Wortes „auszutrocknen“. Stellt man sich dieser Einsicht, dann ist die Pflege von sozialen, von resonanten Räumen keine Nebenaufgabe sondern Voraussetzung für eine authentisch verstandene Arbeit von sozialen Organisationen.

Gesundheit braucht Empathie

Gesundheit und ihre Entwicklung sind also abhängig von der Empathie der Menschen dort, wo sie leben und arbeiten. Umgekehrt besteht eine gegenseitige Abhängigkeit: An Schulen oder anderen sozialen Einrichtungen ist Empathie



„Wenn Organisationen nicht kontinuierlich und immer wieder neu impulsiert bewusst an der Ausgestaltung ihrer sozialen Resonanzräume arbeiten, so drohen die beteiligten Menschen im wahrsten Sinne des Wortes „auszutrocknen“. Stellt man sich dieser Einsicht, dann ist die Pflege von sozialen, von resonanten Räumen keine Nebenaufgabe sondern Voraussetzung für eine authentisch verstandene Arbeit von sozialen Organisationen.“

z.B. gegenüber den Schülern und Eltern eine entscheidende Voraussetzung für die professionelle Arbeit. Lässt sich diese Form der Empathie überhaupt trennen von derjenigen Empathie und Solidarität, die im Kollegenkreis aufgebracht wird? Eine wesentliche Bedingung von gesunden Entwicklungen besteht darin, dass die Beteiligten sich implizit einig sind über die Ziele und den eigentlichen Sinn ihres Handelns. Auf diese Weise entsteht eine Identifikation nicht nur miteinander sondern mit der gemeinsam verabredeten Aufgabe. Dem stehen heute oft gerade auch in selbstverwalteten Einrichtungen widrige Bedingungen entgegen. Verstärkt durch einen hohen ideellen Anspruch, der weder einen geistigen noch einen sozial verankerten Resonanzraum findet, leiden viele Beteiligte unter einem massiven Leistungsdruck und werden aus diesem unverarbeiteten Leid heraus zur Ursache für die Not Anderer. Eine

fehlgeleitete Effizienzorientierung führt dann dazu, dass die Pflege der sozialen Räume vernachlässigt wird und damit auch eine entscheidende Spiegelung der eigenen Wirksamkeit an der Welt verloren geht. Der soziale Auftrag des eigenen Handelns wird immer stärker verdinglicht, gerät zum Gegenstand und verliert seine aus der unmittelbaren menschlichen Beziehung heraus belebte Substanz. Je mehr die Leistungen dann quantifiziert werden, umso stärker droht die Entkoppelung vom gemeinschaftlich immer wieder neu erzeugten Sinnzusammenhang der eigenen Arbeit. Der Raum dafür, diese eigene Arbeit gemeinsam mit anderen zu spiegeln und auf ihre Sinnhaftigkeit hin zu befragen, ist vielfach nicht gegeben. Es resultieren krank machende soziale Verhältnisse, die – oft zunächst kaum bemerkbar – dazu führen, dass die Organisation ihre eigentliche Aufgabe nicht mehr adäquat erfüllt.

Gesundheitsförderung: Ist das also gleich Förderung des gegenseitigen Mitgefühls und der Solidarität? Ja. Sie setzt heute in den Organisationen an. Es geht darum, soziale Räume zu schaffen, in denen der Blick frei wird für gesundende Potenziale in der Organisation: Die Verbundenheit untereinander und die Identifikation mit dem sinnhaft erlebten großen Ganzen.

Dr. Stefan Schmidt-Troschke, Arzt und geschäftsführender Vorstand von Gesundheit aktiv – Anthroposophische Heilkunst e.V. Zuvor war er zehn Jahre medizinischer Geschäftsführer des Gemeinschaftskrankenhauses Herdecke.

Verantwortungsvoller Umgang mit unseren Kollegen

Waldorf-Versorgungswerk, aktuelle Entwicklungen
und die Frage nach dem solidarischen Miteinander



Altersversorgung und Altersarmut, solidarisches Miteinander in den Einrichtungen, aber auch zwischen Einrichtungen und Hannoverschen Kassen. Christian Fenton, Sprecher des Sprecherkreises für den Sozialfonds und das Waldorf-Versorgungswerk sprach bei der diesjährigen Sitzung des Beirats am 14.09. 2016 in Hannover grundlegende Fragen an.

Inhaltlich beschäftigt hat uns im vergangenen Jahr vorrangig das Waldorf-Versorgungswerk (WVW) – die Auswirkungen von Finanzierung und Finanzierbarkeit des WVW, betriebswirtschaftliche Auswirkungen auf die Hannoverschen Kassen bei weiteren Austritten – sowie neue Versorgungswege und Vorsorgeansätze insbesondere im Sozialfonds. Hier ging es um Öffnung, Beitragsgestaltung, Stipendienvergabe und insbesondere natürlich die Überarbeitung der Beiratsordnung.

Bezüglich des WVW liegen ja die Hauptverursacher der aktuellen Situation im Umfeld und außerhalb unser aller Einflussmöglichkeiten in den Bereichen Kapitalmarkt, Biometrie und Mobilitätsrichtlinie. Vom Nutzen her ist das WVW immer noch deutlich besser als die gesetzliche Rente, allerdings zunächst nur für den Leistungsempfänger, den einzelnen Kollegen, der auf der wirtschaftlichen Ebene eine höhere Rente hat und auf der Qualitätsebene ein selbstbestimmtes oder zumindest selbstbestimmteres Leben führen kann.



Verantwortungsvoller Umgang mit unseren Kollegen – haben wir alle Optionen wirklich ausgelotet?

Für den Leistungserbringer, also uns als Einrichtungen, sind die Kosten des WVW inzwischen aber oftmals teurer als bei der DRV-Bund, und wir müssen alle gemeinsam Wege finden, damit umzugehen.

Individuelle Gestaltungen statt Suche nach dem Königsweg für alle

Alle Einrichtungen, die sich aktiv mit der Fragestellung WVW befassten oder befassen, also zwangsläufig alle, die als Einrichtung Mitglied sind, stehen ja vor einer Neubewertung und der Frage, welche Handlungsmöglichkeiten unter Beachtung des Arbeitsrechtes bestehen, um die Frage Abbruch, Umbruch oder Aufbruch einrichtungsspezifisch zu beantworten. Soweit wir es sehen, gibt es dabei keinen Königsweg, da sehr viele einrichtungsspezifische Parameter eine entscheidende Rolle spielen, von daher gibt es auch keine generell richtige oder falsche Lösung; wir als Einrichtungen können nur verantwortungsvoll die für uns richtige Lösung suchen.

Was uns aber alle eint auf dem Weg zu dieser Entscheidung, ist die Betrachtung der Kosten und des Nutzens, des Preises und des Wertes, wobei insbesondere die Kosten dasjenige sind, das uns sowohl an Grenzen führt als auch oftmals handlungsentscheidend ist. Im Binnenverhältnis des Dreiecks Hannoversche Kassen – Einrichtung – Mitarbeiter hat sich ja nichts verändert. Zitat Benediktus Hardorp (Zum Wechselbezug von sozialer Verfasstheit, Einkommensbildung und Altersversorgung der Waldorfschulen) aus 2006: „Die Hannoverschen Kassen müssen aber wohl – wie die öffentlichen Kassen – streng auf der gegebenen arbeitsrechtlichen Grundlage, die sie in den Schulen vorfinden, aufbauen und auf Dienstzeiten und Vergütungen für und in diesen Dienstzeiten achten. Diese Alternative tritt also nur mit einem günstigeren Angebot an die Stelle der gesetzlichen Rentenversorgung. Sie legen das Geld, das von den Schulen als Beitrag zu den pro Schule individuell eingerichteten

Versorgungswerken anstelle der gesetzlichen Rentenversicherung gezahlt wird, in ihrer – vielleicht besonderen – Weise vermögensmäßig unter öffentlicher Kontrolle und Grenzziehung an. Diese Geldanlage hat naturgemäß für die Versorgungserwartung und Leistung eine Laufzeit von u.U. mehreren Jahrzehnten für die zu versorgenden Mitarbeiter.“ Es war, darauf weist Hardorp 2006 hin, dabei immer unsere unternehmerische Verantwortung, als Träger für eine ausreichende Versicherung zu sorgen und Aufgabe der Hannoverschen Kassen war die langfristige Anlage bei gleichzeitiger Erwirtschaftung des zugesagten Zinssatzes. Und zumindest diese Kongruenz steht ja nicht in Frage.

Leider haben nun die Umstände in der Vergangenheit mit alten Sterbetafeln und entsprechenden Zinssätzen es erlaubt, ausschließlich auf die Nutzen-Seite zu sehen. Zur damaligen Zeit haben allerhöchstens ausgesprochene Pessimisten eine Situation wie heute für



Peter Steinle und Christian Fenton

denkbar gehalten und für ein entsprechendes Worst-Case-Szenario vorgesorgt. Für uns alle – Einrichtungen wie Kassen – war das Produkt ein Selbstläufer, welches es lange zuließ, in ähnlicher Ausschließlichkeit auf die Nutzen-Seite zu blicken wie jetzt auf die Kosten-Seite.

Wege finden, um Altersarmut zu vermeiden

Der Ursprung der Idee der Hannoverschen Kassen und des WVW war ja auch nicht die Kostenseite, sondern die Nutzenseite – Wege zu finden, um die bereits in der Vergangenheit bekannte und teils besorgniserregende Altersarmut der verrenteten Waldorflehrer zu vermeiden. Idealerweise haben wir als Einrichtung dabei sogar gespart, und dabei nicht die Kostenseite thematisiert, dafür aber ergiebig die Nutzenseite. Nun ist das Pendel umgeschlagen und hängt mit aller Wucht auf der Kostenseite. Und Fakt ist doch, dass viele den rechten Zeitpunkt versäumt haben, zu gegebener Zeit nochmals auf den Versicherungsbestand des eigenen Versorgungswerkes zu schauen, um wirtschaftlich vertretbar nachjustieren zu können.

Verlierer sind dabei in erster Linie die im WVW versicherten Kollegen, über die früher möglicherweise eine Entlastung der Schulhaushalte erreicht wurde, und die nun, zumindest bei Rückabwicklungen nicht nur die von ihnen eingeplante WVW-Rente aufgeben müssen, sondern gleichzeitig auf der Zeitachse die WVW-Jahre verloren haben für Alternativszenarien – und die letztendlich am unbeteiligtsten waren am Zustandekommen der Situation innerhalb des Dreiecks. Das soll nicht als Plädoyer für ein unreflektiertes Verweilen im WVW verstanden sein, aber die Erinnerung, in aller geforderten Bewusstheit mit der Frage umzugehen, wann eine Sache mir preiswert ist. Um nochmals das Bild des Pendels zu benutzen: Für uns als Waldorfschulen ist es zum Thema Altersvorsorge über Jahrzehnte hin betrachtet der zweite Pendelausschlag, der uns an Grenzen führt. Die alte Nettozusage der Vergangenheit auf der einen Seite, die kapitalgedeckte Rentenzusage auf der anderen, einmal die Beziehungsebene Vertrauen, einmal die Beziehungsebene Anspruch, beides für sich allein genommen führte in der

Vergangenheit ebenso an und über die Belastungsgrenze wie aktuell in der Gegenwart, sodass die Frage nach neuen Wegen der Versorgung auch heute noch nicht vollumfänglich beantwortet scheint.

Was bleibt bei aller Anspannung für uns Einrichtungen auf der Nutzenseite: Hannoversche Kassen als Partner auf Gesprächsebene und auf der Gestaltungsebene. Sozialfonds, der inzwischen vielen hundert Kollegen durch Zuspruch aus der Solidargemeinschaft Hilfestellung in Phasen tiefer Erschöpfung geboten hat. Verantwortungsvoller Umgang mit unseren Kollegen. Haben wir alle Optionen wirklich ausgelotet? Uns ist es in Benefeld gelungen, bei 50% Mitgliedschaft im WVW, ab dem Jahr 2019/20 bei einer schwarzen Null zu landen. Kein Königsweg, sondern einrichtungsspezifisch.

Christian Fenton, Sprecher des Sprecherkreises und Geschäftsführer der Freien Waldorfschule Benefeld



Solidarität und Gesundheit



Mitgliederversammlung der Hannoverschen Kassen am 14./15. Februar 2017

Gesundheit ist ein vielschichtiger Begriff. Gesundheit ist individuell. Sie ist ein körperliches und seelisches Wohlergehen, das sich wohl jeder Mensch für sich wünscht. Gleichzeitig ist der Mensch auch ein soziales Wesen. Er ist darauf angewiesen, mit anderen verbunden zu sein. Solidarität, so Wikipedia, ist eine „zumeist in einem ethisch-politischen Zusammenhang benannte Haltung der Verbundenheit mit – und Unterstützung von – Ideen, Aktivitäten und Zielen anderer“. Dabei ist Solidarität mehr als Altruismus. Solidarisches Miteinander ist die Grundlage für individuelle und soziale Gesundheit.

Solidarität und Gesundheit sind für die Wertegemeinschaft der Hannoverschen Kassen mit ihren Mitgliedern zentrale

Orientierungspunkte. In diesem Sinne wollen wir im Rahmen unserer Mitgliederversammlung Impulse geben, aber auch Fragen stellen und konkrete Handlungsmöglichkeiten beleuchten. Solidarität und Gesundheit sind nichts Statisches. Sie brauchen kontinuierliche Pflege und Aufmerksamkeit. Denn ihnen gegenüber stehen wachsende Krankheitsrisiken und Entsolidarisierungstendenzen. Wie können wir die Quellen von Solidarität und Gesundheit stärken? Was können die Hannoverschen Kassen, ihre Partner und ihre Mitgliedseinrichtungen dazu beitragen?

Gemeinsam mit dem Bürger- und Patienten-Verband Gesundheit aktiv werden wir diese Mitgliederversammlung gestalten. Mitwirken werden u.a.

Dr. Stefan Schmidt-Troschke (Geschäftsführender Vorstand Gesundheit aktiv), Dr. Paul Wormer (Arzt, Gesundheits- und Organisationsberater) sowie Verantwortliche von Waldorfschulen.

ZEIT: Dienstag, 14.02.2017, 15.00 Uhr bis Mittwoch, 15.02.2017, 17.00 Uhr
ORT: Schwanenburg, 30453 Hannover

Das ausführliche Programm finden Sie ab Anfang Dezember 2016 unter www.hannoversche-kassen.de sowie in der Januar-Ausgabe von WIR.

Vertrauen in die Pensionskasse?!



Die Altersversorgung ist in Bewegung und in Veränderung. Kann man den bekannten Systemen noch vertrauen? Das fragen sich heute viele Menschen. So gerieten in der letzten Zeit vermehrt auch die Pensionskassen in die Schlagzeilen, weil Leistungen u.a. bei einer großen, brancheneigenen Pensionskasse reduziert wurden. Dieser Artikel will die Hintergründe näher beleuchten und andererseits Aspekte nennen, warum wir Pensionskassen weiterhin für ein vertrauenswürdiges Modell halten.

Was ist eine Pensionskasse

Die Pensionskasse ist eine Einrichtung der betrieblichen Altersversorgung (bAV), über die der Arbeitgeber seinen Arbeitnehmern betriebliche Altersversorgungsleistungen zukommen lässt. Der Mitarbeiter erhält eine Zusage, die entweder von ihm selbst durch Gehaltsumwandlung, oder vom Arbeitgeber finanziert wird. Historisch gehen sie auf Formen der betrieblichen Altersversorgung zurück, die schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts in großen Unternehmen in Deutschland entstanden. Daran, dass sie auch heute noch vielfach als Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit (VVaG) im Umfeld großer Unternehmen bestehen, wird auch der Grundgedanke des solidarischen Miteinanders von Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Bereich Altersversorgung sichtbar. Die Pensionskasse gehört zu den sogenannten versicherungsförmigen Durchführungswegen der bAV und unterliegt damit zusätzlich auch

den Vorschriften des Versicherungsaufsichtsgesetzes (VAG). Sie verwaltet das Vermögen für eine kapitalgedeckte betriebliche Altersversorgung und zahlt daraus später die Renten aus. Verglichen mit anderen Formen der bAV bietet die Pensionskasse sowohl den Arbeitgebern als auch den Arbeitnehmern einige wesentliche Vorteile.

Vorteile

Für den Arbeitgeber ist die Pensionskasse eine recht verwaltungsfreundliche Form der bAV. So sind die Rentenverpflichtungen nicht zu bilanzieren, sind keine weiteren Sicherungsbeiträge an den Pensionsversicherungsverein zu entrichten und die Rentenzahlung erfolgt direkt durch die Pensionskasse an die ehemaligen Arbeitnehmer.

Für den Arbeitnehmer ist es insbesondere wichtig, dass er bei einem Arbeitgeberwechsel seine erworbenen Ansprüche einfach und unkompliziert

„mitnehmen“ sowie die Beiträge des Arbeitgebers durch Entgeltumwandlung aufstocken kann, ohne dafür eine weitere Form der bAV wählen zu müssen.

Haftung des Arbeitgebers

Sobald ein Arbeitgeber eine Form der bAV in seinem Unternehmen oder seiner Einrichtung einführt, „steht er für die Erfüllung der von ihm zugesagten Leistungen auch dann ein, wenn die Durchführung nicht unmittelbar über ihn erfolgt“ (§1 Abs. 1 Satz 3 BetrAVG). Der Arbeitgeber wird deshalb bestrebt sein, eine Form der bAV zu wählen, die sein Haftungsrisiko minimiert und dennoch die Interessen der Arbeitnehmer sichert.

Deshalb fällt die Wahl häufig auf die Pensionskasse. Da die Pensionskasse bereits den Regeln des VAG unterworfen ist, geht der Gesetzgeber bei der Pensionskasse von einer recht sicheren Form der bAV aus und hat festgelegt,



dass Pensionskassenzusagen grundsätzlich nicht insolvenzschutzpflichtig sind. Zutreffend beschreibt das Wikipedia: „Für Pensionskassen greift regelmäßig die Subsidiärhaftung durch den Arbeitgeber (§ 1 Abs. 1 Satz 2 BetrAVG). Wird der Arbeitgeber einstandspflichtig, unterliegt er selbst (nicht die Pensionskasse) der Insolvenzschutzpflicht über den Pensionsversicherungsverein. Grundsätzlich sind Pensionskassen auch nicht durch den Sicherungsfonds für Lebensversicherungen geschützt, jedoch besteht für Pensionskassen unter bestimmten Voraussetzungen die Möglichkeit, dem Sicherungssystem Protektor beizutreten (§ 221 Abs. 2 VAG). Insbesondere regulierten Pensionskassen ist diese Absicherung jedoch regelmäßig verwehrt. Pensionskassen unterliegen der Versicherungsaufsicht.“ Die erwähnten regulierten Pensionskassen unterliegen einer sehr strengen Aufsicht durch die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin).

Neueste Entwicklungen

Unruhe entstand dadurch, dass sich in der letzten Zeit einige Pensionskassen

entschieden, ihre Leistungen zu reduzieren. Das lag u.a. daran, dass hohe, garantierte Zinsen zugesagt waren, die in der Zukunft nicht mehr gehalten werden können. Deshalb wurden zukünftige Anwartschaften reduziert. Oder recht junge Pensionskassen schlossen ihre Geschäfte für das Neugeschäft, weil sie u.a. aufgrund Ihrer Jugend noch nicht über ausreichende Mittel zur Finanzierung der Zusatzreserve verfügten.

Wie steht die Hannoversche Pensionskasse VVaG in diesem Umfeld da

Die Hannoversche Pensionskasse VVaG ist eine regulierte Pensionskasse und besteht seit 1985. Sie hat bisher – und es gab bereits sehr turbulente Zeiten – keine Leistungsreduzierungen vornehmen müssen und bestand alle Anforderungen der BaFin wie z.B. alle Stressszenarien. Allein bei den so genannten Stresstests sind im letzten Jahr sieben Pensionskassen durchgefallen.

Wir kalkulieren unsere Versicherungstarife nach den bestehenden, rechtlichen Vorgaben und lassen sie durch die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungen

(BaFin) überprüfen und genehmigen. Die Zeitschrift Finanztest untersuchte im August 2015 zweiundzwanzig Pensionskassen und empfahl fünf. Die Hannoversche Pensionskasse VVaG ist eine davon. Das hat uns sehr gefreut, weil darin auch unsere Anstrengungen der letzten zehn Jahre zum Ausdruck kommen. In Zusammenarbeit mit Wirtschaftsprüfern, unseren Versicherungsexperten im Aufsichtsrat und den Experten der BaFin haben wir intensiv daran gearbeitet, unsere Pensionskassen sowohl in den betrieblichen Abläufen als auch in der wirtschaftlichen Ausrichtung auf besondere Sicherheit und Nachhaltigkeit zu orientieren. Mit dem Beitritt zum UN PRI und der Einrichtung eines eigenen Nachhaltigkeitsrates sind unsere Kapitalanlagen in einem Maße transparent geworden, wie es nur wenige Pensionskassen von sich sagen können. Wir fühlen uns gut gerüstet auch für Zeiten, in denen die Unsicherheit allerorten zunimmt. Unabhängige Gutachten wie z.B. Finanztest, aber auch die Wirtschaftsprüfer von BDO bestätigen uns in dieser Einschätzung.

Bei allem, was wir auf dieser praktischen und systemischen Ebene getan haben, bleibt Vertrauen am Ende allerdings eine Frage zwischen den Menschen. Wir suchen den konstruktiven Dialog und sind jenen Verantwortungsträgern in unseren Mitgliedereinrichtungen dankbar, die ihre Fragen mit uns besprechen, um Wege zu finden, wie man Probleme löst. Denn Vertrauen ist auch eine Frage der Gegenseitigkeit in der Zusammenarbeit.

Regine Breusing



MODERNE GEMEINSCHAFTEN AM 22.11.2016 IN BOCHUM

Die Stiftung Wahlverwandtschaften lädt herzlich ein zur Präsentation von Projekten und zu Gesprächen über neue, zeitgemäße Gemeinschaftsbildung und Gemeinwohl orientiertem Miteinander. Das Projekt Generationenwechsel an der Christopherus-schule in Bochum sowie das Projekt Dorfgemeinschaftsentwicklung in Dedinghausen werden vorgestellt. Albert Fink (Mitbegründer GLS Treuhand und der GLS Bank) und Ingo Krampen (Rechtsanwalt, Notar und Aufsichtsratsvorsitzender der Hannoverschen Kassen) werden weitere Impulsbeiträge geben.

Die Veranstaltung findet statt am Dienstag, 22.11.2016, 15.00 Uhr bis 19.00 Uhr im oskar Kulturhaus, Oskar-Hoffmann-Str. 25, 44789 Bochum / www.kulturhaus-oskar.de

Interessierte sind herzlich willkommen. Bitte melden Sie sich an: info@hannoversche-kassen.de

NEUES ZU SPRECHERKREIS UND SOZIALFONDS

Martin Schwarz, Oberstufenlehrer an der Freien Waldorfschule Kirchheim / Teck, und Jens Strickrott, Geschäftsführer im Verein für seelenpflegebedürftige Kinder in Kiel heißen die neuen Mitglieder des Sprecherkreis. Bekannt gegeben wurde das Ergebnis der Sprecherkreiswahlen auf der Sitzung des Beirats für das Waldorf-Versorgungswerk und den Sozialfonds am 14.09.2016 in Hannover. Herzlich gedankt wurde Peter Steinle, der nach vielen, vielen Jahren aktiver und konstruktiver Mitarbeit im Sprecherkreis nicht mehr kandidierte.

Einstimmig beschloss der Beirat die von Sprecherkreis und Vorstand der Hannoverschen Unterstützungskasse vorgeschlagenen Änderungen der Ordnung. Dabei sind die Änderungen im Bereich Mitgliedschaft und ihrer Kündigung sowie die Erweiterung des Leistungsspektrums besonders hervorzuheben. Als neue Möglichkeit wurde die Vergabe von Stipendien aufgenommen. Damit sollen Freiphasen für Bildung und Forschung für Mitarbeiter der beteiligten Einrichtungen ermöglicht werden. Eine entsprechende Vergaberichtlinie, die die Details einer steuer- und sozialversicherungsfreien Förderung enthält, wird nun von Sprecherkreis und Vorstand erarbeitet. Hingewiesen wurde im Rahmen der Beiratssitzung noch einmal auf die neue Beitragsordnung, die seit dem 01.08.2016 gültig ist (siehe WIR Nr. 37). Protokoll und Präsentationen der Beiratssitzung finden Mitglieder im LOGIN-Bereich unter www.hannoversche-kassen.de



IMPRESSUM

WIR – InfoBrief der Hannoverschen Kassen
 Herausgeber:
 Hannoversche Alterskasse VVaG, BaFin-Reg.-Nr. 2249
 (Vorstände: Regine Breusing, Jon Gallop)
 In Zusammenarbeit mit:
 Hannoversche Pensionskasse VVaG, BaFin-Reg. Nr. 2246,
 (Vorstände: Regine Breusing, Jon Gallop);
 Hannoversche Unterstützungskasse e.V., Hannover VR 7466
 (Vorstände: Regine Breusing, Hilmar Dahlem, Jon Gallop);
 Hannoversche Beihilfekasse e.V., Hannover VR 201265
 (Vorstände: Regine Breusing, Hilmar Dahlem, Jon Gallop)
 Gerichtsstand Hannover
 Pelikanplatz 23, 30177 Hannover
 Telefon 0511.820798-50
 Fax 0511.820798-79
info@hannoversche-kassen.de
www.hannoversche-kassen.de
 Redaktion: Regine Breusing, Hilmar Dahlem (V.i.S.d.P.)
 Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Autoren verantwortlich. Nachdruck und Vervielfältigung von Artikeln (auch auszugsweise) ist nur mit vorheriger Genehmigung durch den Herausgeber gestattet.
 In dieser Ausgabe mit Beiträgen von Regine Breusing, Hilmar Dahlem, Jon Gallop, Christian Fenton, Jan Köpper, Ulrike Krege, Niklas Starke
 Layout: Birgit Knoth, www.bk-grafikdesign.de
 Grafikkonzept: LOOK // one
 Bildnachweis: Charlotte Fischer S. 9; Armin Fisekovic S. 2, 5, 6; Janko Woltersmann S. 10, 11, 13
 Auflage: 11.600
 Druck: DIE PRINTUR Braun & Behrmann GmbH
 Hinweis: Aus Gründen der Lesbarkeit wurde überwiegend die männliche Schreibweise verwendet, auch wenn sich die Texte in gleicher Weise auf Frauen und Männer beziehen.



Druck | ID 53519-1610-1001



Handwerkerhof fecit

Werk- und Betreuungsgemeinschaft Kiel e.V.



Das anthroposophische Menschenbild Rudolf Steiners formt und prägt die sozialtherapeutische Arbeit des Handwerkerhofs fecit. So verstehen wir uns als partnerschaftliche Begleiter der Menschen mit besonderem Hilfebedarf und erleben, dass er, dem wir Hilfe zukommen lassen, auch unsere Entwicklung fördert und unser Leben bereichert. Wir sehen in jedem Menschen dessen Einzigartigkeit und Entwicklungsfähigkeit; im Wahrnehmen seiner Wünsche und Fähigkeiten gestalten wir die Möglichkeit zu persönlicher und beruflicher Entwicklung.

Deshalb ist es uns ganz wichtig, dass sich unsere Philosophie auch in der betrieblichen Altersversorgung widerspiegelt. Das ist der Grund, weshalb wir unsere Verträge bei einem Lebensversicherungsunternehmen nicht verlängern sondern die Hannoversche Pensionskasse VVaG wählen.

Hier finden wir ähnliche Werte und Menschenbilder neben dem professionellen Handling der betrieblichen Altersversorgung wieder.

www.handwerkerhof-fecit.de

Nachhaltigkeit in den Hannoverschen Kassen – woher und wohin

Ein Gespräch zwischen Jon Gallop (HK) und Jan Köpper (imug)



Seit drei Jahren verfolgen die Hannoverschen Kassen ihren Kurs der Nachhaltigkeit mit stärkerer Sichtbarkeit – und das in Zeiten historisch niedriger Anlagezinsen. Grund genug für ein Gespräch zwischen Jon Gallop (Vorstand HK) und Jan Köpper, dem Leiter Research Festverzinsliche Anlagen bei imug, der Nachhaltigkeits-Ratingagentur der Hannoverschen Kassen.

Jan Köpper: Wie kam es zu der nachhaltigen Ausrichtung der Hannoverschen Kassen?

Jon Gallop: Seit ihrer Gründung im Jahre 1985 verfolgen die Hannoverschen Kassen eine kapitalgedeckte betriebliche Altersversorgung, moderne Solidarformen jenseits der Versicherungsförmigkeit und eine realwirtschaftliche Geldanlage. Im Jahre 2013 haben wir einen Nachhaltigkeitsprozess eingeleitet, der diese drei Handlungsfelder umfasst. In der betrieblichen Altersversorgung vertrauen uns die Versicherten über einen sehr langen Zeitraum Geld an und erhalten ebenso langfristige Zusagen für zukünftige Rentenzahlungen. Die Erfüllung dieser Zusagen erfordert wirtschaftliche Nachhaltigkeit. Im Solidarbereich bedeutet das Prinzip der Nachhaltigkeit, zukunftsweisende Formen der

gegenseitigen Versorgung in relevanten Lebensfeldern zu verwirklichen. In der Kapitalanlage wird an die Impulse einer realwirtschaftlichen Anlage der Versicherungsgelder angeschlossen. Dafür liefert die Nachhaltigkeit einen sinngebenden Bezugsrahmen.

Praktisch sind wir so vorgegangen, dass wir uns zuerst gefragt haben, wo wir hinwollen. Dafür haben wir ein Projektteam gebildet und ein Nachhaltigkeitskonzept entwickelt mit Zielen und Methoden. Auch haben wir uns den UN PRI, den Prinzipien nachhaltigen Investierens der Vereinten Nationen, als Zeichner angeschlossen und einen extern besetzten Nachhaltigkeitsrat ins Leben gerufen. Das wichtigste ist, dass wir seit 2013 bei jeder Anlageentscheidung neben der finanziellen Beurteilung (sog. Finanzrating) die Nachhaltig-

keitsseite dieser Entscheidung (sog. Nachhaltigkeitsrating) berücksichtigen. Mit der imug sind wir seit der gemeinsamen Arbeit am Nachhaltigkeitskonzept verbunden und beziehen laufend unsere Nachhaltigkeitsratings von dort.

Köpper: Gerade haben die Hannoverschen Kassen ihre Nachhaltigkeitsleitlinien überarbeitet. Was gab den Anlass?

Gallop: Nachhaltige Entwicklung ist kein Projekt, sondern ein Prozess. Seit wir begonnen haben, wird uns jeden Tag wieder deutlich, wie umfassend das Thema ist. Zugespitzt kann man fragen: Was hat nicht mit Nachhaltigkeit zu tun? Neue Umweltkatastrophen, neue wissenschaftliche Erkenntnisse, neue politische Ziele und Rahmenbedingungen – all das wirkt auf die Nachhaltigkeitsdiskussion. Eigentlich ist man nie fertig. Aktuell

haben wir die Nachhaltigkeitskriterien für unsere neue Anlageklasse Aktien in die Leitlinie aufgenommen sowie unsere Kriterienliste ergänzt.

Köpper: Wohin wollt ihr die Nachhaltigkeit der Hannoverschen Kassen entwickeln?

Gallop: Ich habe gesagt, Nachhaltigkeit sei umfassend. Das bedeutet aber gleichzeitig, sie kann auch beliebig aussehen oder sogar werden, im schlimmsten Fall zum Marketingtrick verkommen. Heute bezeichnet sich beinahe jedes Unternehmen als nachhaltig. Aber ist auch drin, was draufsteht? Die zunehmende Attraktivität von Nachhaltigkeit bedeutet für uns, dass wir immer klarer herausarbeiten müssen, worin die spezifische Nachhaltigkeit der Hannoverschen Kassen liegt. Welchen Unterschied macht es, wenn ein Versicherter seine Beiträge gerade uns anvertraut? Ein Ziel ist es, diese Wirksamkeit für unsere Versicherten sichtbar zu machen.

Gerade habe ich den größeren Kontext angesprochen, in dem wir arbeiten. Die imug als Nachhaltigkeitsspezialist ist jeden Tag damit beschäftigt. Wie siehst Du den Nachhaltigkeitsprozess der Hannoverschen Kassen vor diesem Hintergrund?

Köpper: Erfreulicherweise erleben wir vor allem in den letzten 5 Jahren am Kapital- und Finanzmarkt einen Trend der gemeinhin als „Mainstreaming von nachhaltigem Investment“ tituliert wird. Gemeint ist damit, dass zum einen immer mehr Marktakteure

auch aus dem konventionellen Bereich des Finanzmarkts Nachhaltigkeitskriterien in ihren Anlageentscheidungen berücksichtigen. Zum anderen werden diese Nachhaltigkeitskriterien aber auch mehr und mehr zu einem substanziellen Bestandteil der Unternehmensanalyse. In den meisten Fällen ist das Argument dafür offensichtlich: Informationen zu den Nachhaltigkeitsleistungen eines Unternehmens erweitern die Unternehmensanalyse zunächst um weitere potenzielle Risikodimensionen der Geschäftstätigkeit. So kann z.B. ein schlechter Umgang mit Umweltbelangen der Reputation eines Unternehmens schaden und dessen Marktwert beeinflussen oder direkt in hohen Strafzahlungen bei eigentlich vermeidbaren Umweltkatastrophen führen. Aufgabe der Nachhaltigkeitsbewertung muss es also auch sein, diese Risiken in gewisser Weise vorherzusehen und auf strukturelle Mängel im Nachhaltigkeitsmanagement hinzuweisen. Ein Blick auf die blanken Wachstumsraten des Marktes für nachhaltige Geldanlagen in Deutschland, Österreich und der Schweiz zeigt ein Gesamtvolumen von EUR 326,3 Milliarden in 2015 und ein Wachstum von unglaublichen 65 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Als Hinweis: dies entspricht zwar nur etwa 2,7 Prozent des Gesamtmarkts, aber in 2010 lag das Gesamtvolumen noch bei EUR 51,9 Milliarden. Dieser Trend wird sich fortsetzen.

Gallop: Das klingt in der Tat zunächst erfreulich, aber ist Nachhaltigkeit dann – wie du sagst – lediglich eine Risikodimension?

Köpper: Zumindest ist dies die einfachste Möglichkeit, Finanzmarktakteuren den Wert einer guten Nachhaltigkeitsleistung zu vermitteln und konkret zu werden, aber natürlich ist dies nur ein rudimentärer Teil der Wahrheit. Unternehmen, die z.B. zukunftsgerichtete Konsum- und Produktionsfragen frühzeitig in ihre Unternehmensstrategie einbinden werden auch bessere Chancen haben, sich mit innovativen Lösungen am Markt zu positionieren oder Produktionsprozesse in einer Welt eingeschränkter Ressourcen nachhaltig auszurichten. Interessant an der Betrachtung als Risikodimension aber ist, dass wir bei nachhaltigen Geldanlagen eben nicht mehr über eine Nische sprechen, in der Überzeugungstäter, kirchliche Investoren und Alternativbanken versuchen, ihre Wertvorstellungen umzusetzen, sondern die Bewegung ihren Weg in den Kern des Finanzmarktes gefunden hat. Dabei darf aber nicht vergessen werden, dass gerade kirchliche Investoren über Jahre hinweg einer der größten Treiber dieser Entwicklung waren und die Professionalisierung des Marktes beharrlich und mutig begleitet haben.

Gallop: Und was lässt sich außerhalb des Finanzmarktes beobachten?

Köpper: Eine sehr ähnliche Entwicklung. Der gesamte Nachhaltigkeitsdiskurs entwächst seinen Kinderschuhen und wird mehr und mehr professionalisiert. Dies hängt natürlich auch damit zusammen, dass vor allem Politik und Wirtschaft die Augen mittlerweile nicht



Ein Beispiel von vielen für die nachhaltige Kapitalanlage der Hannoverschen Kassen: Pflegezentrum Hegau in Singen

mehr vor den nachhaltigkeitsrelevanten Problemen unserer Zeit verschließen können. Die Klimakonferenz in Paris, die Verabschiedung der Nachhaltigen Entwicklungsziele der Vereinten Nationen, die Divestment Bewegung im Bereich der fossilen Energieträger, die EU-weite Verpflichtung zur Nachhaltigkeitsberichterstattung für Unternehmen mit mehr als 500 Mitarbeitern oder die neue Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung sind nur einige Beispiele in denen diese Entwicklung ihren Ausdruck findet. Dabei ist diese Entwicklung überaus dynamisch und bringt einen enormen Informationsreichtum hervor, der uns hilft, die Debatte zu steuern und zum Thema eine eigene Mündigkeit als Mensch, Verbraucher, Arbeitnehmer und Chef zu entwickeln.

Gallop: Und was bedeutet das für die Hannoverschen Kassen und unseren weiteren Prozess?

Körper: Als Institution mit Aktivitäten in der betrieblichen Altersvorsorge hat dies bereits jetzt sehr konkrete Auswirkungen auf euer Handeln. Zum einen erhöht sich die sogenannte Justiziabilität von Nachhaltigkeitsbelangen auf allen Ebenen, so z.B. in der Ansicht, dass es Teil der treuhänderischen Pflicht einer Kapitalsammelstelle ist, wesentliche Nachhaltigkeitsinformationen in der Kapitalanlage zu berücksichtigen und die Anleger somit vor Risiken zu schützen bzw. diese aktiv zu steuern. Künftig könnten Anleger also durchaus Erfolg haben, wenn sie Kapitalsammelstellen verklagen, die diese Berücksichtigung nicht belegen können und dadurch Verluste erleiden. Zudem haben das Europäische Parlament und der Rat der EU Ende Juni 2016 offiziell ihre Einigung auf neue EU-Regeln für die betriebliche Altersvorsorge bekanntgegeben. Diese sehen vor, dass Anbieter betrieblicher Altersvorsorge zukünftig eine Divestment-Strategie verfolgen, also sich von

fossilen Brennstoffen verabschieden müssen. Betriebliche Pensionsfonds verwalten derzeit europaweit Vermögenswerte in Höhe von etwa EUR 3.500 Milliarden, wer hätte vor 10 Jahren gedacht, dass dies Deinvestment aus fossilen Energien einmal justiziabel wird und so Impulse in die Realwirtschaft sendet!? Für den weiteren Prozess bedeutet dies auch, dass wir aktiv das Nachhaltigkeitsleitbild der Hannoverschen Kassen weiterentwickeln können und müssen, um einerseits den gestiegenen Anforderungen gerecht zu werden, andererseits aber der Philosophie eures Kerngeschäfts ein belastbares, zukunftsgerichtetes und belebendes Pendant für die Kapitalanlage gegenüberzustellen. Eine Zukunftsvision also, die euer Kerngeschäft ergänzt und intern und extern sinn- und identitätsstiftend wirken kann. Ich freue mich darauf, diesen Weg mit euch zu gehen.



3 Fragen

an Niklas Starke

Niklas Starke ist seit dem 1. Juli 2015 bei den Hannoverschen Kassen. Er macht die Buchhaltung für die Hannoversche Alterskasse, -Pensionskasse, -Unterstützungskasse sowie -Beihilfekasse und zieht monatlich die Beiträge ein.

1 | Was ist Ihnen in Ihrer Arbeit besonders wichtig?

Für mich ist es besonders wichtig, die Arbeit für alle Beteiligten mehr als zufriedenstellend zu erledigen. Zusätzlich möchte ich dabei mit den Aufgaben nicht auf der Stelle stehen bleiben, sondern diese immer weiter verbessern. Ich mache mir viele Gedanken, um meine Abläufe zu optimieren, um diese zukünftig strukturierter, einfacher und besser abarbeiten zu können.

2 | Was ist für Sie das Besondere an den Hannoverschen Kassen?

Ich finde es besonders, dass die Hannoverschen Kassen auch bei den schwierigen Rahmenbedingungen (Niedrigzins)

immer wieder den Kontakt zu den Mitgliedern suchen und Lösungen finden wollen.

Im Innern finde ich die soziale und gute Arbeitsatmosphäre besonders. Die Kollegen sind sehr freundlich und immer hilfsbereit. Es macht mir großen Spaß, hier zu arbeiten und Teil des Teams zu sein.

3 | Welche Frage beschäftigt Sie beim Thema Zukunft der Altersversorgung am meisten?

Da stellt sich mir die Frage, wie geht es überhaupt weiter und was sind in der heutigen Zeit die Möglichkeiten? Weiterhin stellt sich mir die Frage, auf was man sich heute verlassen kann?

Ich denke, wir müssen in diesem Thema offen für Neues sein und mutig etwas ausprobieren. In Gesprächen habe ich erfahren, dass der Zins beim Hausbau vor 20 Jahren einen Durchschnitt von 8% hatte, womit man zufrieden sein konnte. Wo dieser heute steht, ist allgemein bekannt. Da die Altersversorgung für junge Menschen in weiter Ferne liegt und die Verlässlichkeit der Aussagen in der Vergangenheit nicht gegeben war, bleibt es einem nur übrig, am Ball zu bleiben und spontan, aber gut überlegt für den Augenblick zu handeln.